

Alois Woldan(Universität Wien, Österreich)
ORCID: 0000-0001-7959-1592

Tłumaczenie

Buczacz – eine Stadt im Schnittpunkt unterschiedlicher nationaler Narrationen

Die vorliegende Arbeit präsentiert drei unterschiedliche nationale Narrationen zur Geschichte der Stadt Buczacz im ehemaligen Ostgalizien, eine polnische, jüdische und ukrainische, entsprechend den drei ethnischen Gruppen, aus denen sich die Stadtbevölkerung zusammensetzte. Für die polnische Narration werden Sadok Barącz' *Pamiętki buczackie* herangezogen, für die ukrainische historische Skizzen und Erinnerungen aus dem Band *Bučač i Bučaččyna*, der von Autoren der Emigration zusammengestellt wurde, für die jüdische die fiktive Stadtgeschichte *A City in its Fulness* von Y. S. Agnon. In diesen Darstellungen finden sich unterschiedliche Sichtweisen, die zum Teil miteinander konvergieren, zum Teil auch einander widersprechen. Das lässt sich an der Schilderung bestimmter historischer Ereignisse zeigen: der Belagerung der Stadt durch die Truppen Bohdan Chmielnickis 1648, deren Rolle im polnisch-türkischen Krieg von 1672, der Bedeutung der österreichischen Zeit für die Stadt und des Schicksals der Stadt im Ersten Weltkrieg und unmittelbar danach. Dieser Vergleich wird mit der Einschätzung einer historischen Figur, des Magnaten Mikołaj Potocki, abgeschlossen, der als Bauherr der Stadt Buczacz und als Mäzen großer Künstler heute vor allem von ukrainischer Seite geschätzt und als Bindeglied zwischen nationalen Traditionen gesehen wird.

Keywords: Buczacz, S. Barącz, Y.S. Agnon, M. Potocki

Buczacz, am südöstlichen Rand Galiziens in der historischen Region Podolien gelegen, gehört keineswegs zu den wichtigsten Städten Galiziens, weder seiner Größe – mit einer Einwohnerzahl von gut 10.000 vor dem Ersten Weltkrieg zählte es nur zu den kleineren Städten des Kronlands – , noch seiner Bedeutung nach. Das ist bis heute so geblieben, auch das ukrainische Buczacz fristet in wirtschaftlicher wie auch in kultureller Hinsicht ein eher bescheidenes Dasein und kann sich nicht mit Städten wie Iwano-Frankiwsk oder Drohobycz messen. Nur ein einziges Mal taucht Buczacz in den Geschichtsbüchern auf, beim Frieden von Buczacz 1672, der aber kein Ruhmesblatt in der polnischen Geschichte darstellt – mit diesem Frieden, der vom Sejm übrigens nicht ratifiziert

wurde, musste die Rzeczpospolita Podolien an das Osmanische Reich abtreten, am Fluss Strypa, der mitten durch die Stadt fließt, verlief für mehr als 20 Jahre die Grenze zwischen Polen und der Türken, bis dass Podolien im Frieden von Karlovac 1699 wieder an Polen kam.

Besser ist es um Buczacz als Ort architektonischer Sehenswürdigkeiten bestellt: das barocke Rathaus gilt als das schönste Rathaus in ganz Ostgalizien, die Kirchen sind historisch wertvoll, das Basilianerkloster samt Kirche beeindruckt und auch die große Synagoge samt Inneneinrichtung gehörte, bis dass sie in den 1950er Jahren abgetragen wurde, zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt. Dazu kam noch etwas – die malerische landschaftliche Umgebung der Stadt, die immer wieder als großer Vorzug, ganz im Sinn des historischen *Laus urbis*, angesprochen wird. Diese natürliche Umgebung ist auch heute einigermaßen unverehrt erhalten, während an manchen Bauten der Verfall nicht aufzuhalten ist.

Buczacz, das im 14. Jhd. zum ersten Mal urkundlich erwähnt wird, war seit jener Zeit von drei ethnischen Gruppen besiedelt, von Polen, Ukrainern und Juden (in späterer Zeit die zahlenmäßig größte Gruppe), so wie viele andere galizische kleinere und mittlere Städte. Es verwundert also nicht, dass jede dieser Gruppen auf dem Gebiet der Stadt ihr eigenes Buczacz vertrat, das zumeist in architektonischer Form präsent war: das polnische Buczacz im Schloss (seit dem 18. Jhd. schon Ruine) und in der Pfarrkirche, das ukrainische in der Nikolaus- und Pokrowa-Kirche sowie dem Basilianerkloster, das jüdische in den Synagogen und Gebetshäusern. Dazu kamen Gebäude von übernationaler Bedeutung wie das Rathaus und das Gymnasium, die den Bedürfnissen aller drei ethnischen Gruppen dienten.

Jede dieser Gruppen hat auch ihre eigene Narration über die Stadt entwickelt, die sich mit den Narrationen der anderen Gruppen berührt, überschneidet, aber auch im Widerspruch dazu steht. Das zeigt sich vor allem dort, wo die Geschichte der Stadt aus dem Blickwinkel der je eigenen Gruppe geschildert wird. Es sind ein- und dieselben Ereignisse, einige wenige Daten aus der Stadtgeschichte, die vom Standpunkt der jeweiligen nationalen Gruppe unterschiedlich aufgefasst und dargestellt werden; eine große Synthese zur Stadtgeschichte, welche es bislang nicht gibt, hätte die Aufgabe die unterschiedlichen Standpunkte zu harmonisieren und eine einheitliche Sicht auf die kontroversiellen Ereignisse zu bieten – kein leichtes Unterfangen.

Für unseren Vergleich der Narrationen ziehen wir als Beispiel für die polnische Narration Sadok Barącz' *Pamiętki Buczackie*¹ (1882) heran, die umfangreichste Darstellung der Geschichte der Stadt, die ungeachtet ihres Titels, der

¹ *Pamiętki buczackie*, zebrał i wydał na korzyść szpitala w Buczaczu ks. Sadok Barącz, nakładem wydawcy, Lwów 1882.

eher Erinnerungstücke vermuten lässt, eine geschlossene Darstellung der Stadtgeschichte vom 13. bis ins 19. Jhd. bietet, die mit einem synchronen Überblick über die lateinischen und byzantinischen Kirchen sowie statistischen Angaben endet. Für die ukrainische Narration ist ein Sammelwerk repräsentativ, *Бучач і Бучаччина. Історично-мемуарний збірник / The City of Butchach and its Region. A historical and memoiristical Collection* (1972),² das Beiträge von mehr als einem Dutzend Autoren enthält. Neben längeren Überblicksdarstellungen findet sich dort eine Fülle von kurzen Studien zu einzelnen Phasen der Stadtgeschichte, aber auch zu Institutionen der Stadt und zu Persönlichkeiten, die aus Buczacz stammen. Die Autoren sind ukrainische Emigranten, die sich vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg im Exil in Übersee befinden; von daher hat das Buch auch Memoirencharakter, es dient der Rekapitulation einer verlorenen Welt aus ukrainischer Perspektive, die gegenüber einer zur Zeit der Abfassung sowjetischen Gegenwart der Stadt bewahrt werden muss. Ein ähnliches Erinnerungsbuch liegt aus jüdischer Perspektive vor.³ Wir aber geben die jüdische Narration mit Texten des größten Sohns der Stadt, des jüdischen Schriftstellers Shmuel Yoseph Agnon (eig. Czaczkes) wider, der in den 1950er und 1960er Jahren in Israel begann, Bilder aus der Geschichte seiner Vaterstadt, die er schon 1908 verlassen hatte, zu verfassen; 1973 wurden diese Skizzen in dem Buch *A City in its Fullness* vereinigt.⁴ Auch dieser Titel suggeriert eine umfassende Darstellung des Lebens der Stadt, nicht aber in dem Sinn, dass möglichst alle Bereiche des öffentlichen Lebens beschrieben würden, sondern im Sinn einer Geschlossenheit der Stadtbevölkerung, die als religiöse jüdischen Gemeinde verstanden wird.

Ein erstes Mal zeigt sich eine unterschiedliche Interpretation eines Datums aus der Stadtgeschichte bei der Darstellung des Kosakenaufstands unter Bohdan Chmielnicki von 1648–1654. Dieser Aufstand griff 1648 von der Zentralukraine rasch auf die Westukraine über, wo es Chmielnicki gelang, das polnische Kronheer mehrmals entscheidend zu schlagen. Nach einer kurzen Belagerung von Lemberg im Oktober 1648 (die Stadt konnte den Abzug der Belagerer mit einem großen Lösegeld erkaufen), kam der Vormarsch der Kosaken vor Zamość zum Stillstand, Chmielnicki zog sich daraufhin zum Überwintern

² *Bučač i Bučaččyna. Історично-мемуарний збірник* (Naukove Товариство ім. Шевченка, Українськ'ий Архив том XXVII); Nju Jork–London–Paryž–Sydney–Toronto 1971 / *The City of Butchach and its Region. A historical and memoiristical Collection* (Shevchenko Scientific Society, Ukrainian Archiv, vol. XXVII), New York–London–Paris–Sidney–Toronto 1972.

³ *Memorial (Yizkor) Book of the Jewish Community of Buczacz, Galicia*. Ed. by Y. Cohen. Tel Aviv, 1956. Transl. from the Hebrew 1999 (Yizkor Book Project).

⁴ S.Y. Agnon, *A city in Its Fullness*. Translat. from the Hebrew. Ed. by A. Mintz and J. Saks. New Milford USA. ³2016.

in die Zentralukraine zurück. Auch Buczacz lag, wenn nicht direkt, so doch nahe an der Route, die das Kosakenheer auf seinem Zug nach Westen eingeschlagen hatte.

Barącz berichtet, dass es dem jungen Jan Potocki gelungen war, die belagerte Stadt zu halten. Die Kosaken, die nicht mit so viel Widerstand gerechnet hatten, seien abgezogen und hätten lediglich die umliegenden Dörfer geplündert und gebrandschatzt.⁵ Aus polnischer Sicht ist das zweifellos ein Ruhmesblatt in der Geschichte von Buczacz. Ähnlich schildert der ukrainische Historiker Nykola Andrusjak diese Vorfälle: Chmielnickis Hauptheer sei nach dem Sieg bei Piławce an Buczacz vorbei Richtung Lemberg gezogen, nur kleinere Abteilungen hätten versucht, die Burgen am Weg einzunehmen, wären aber an Jazłowiec und Buczacz gescheitert.⁶ Namen von Verteidigern der Stadt nennt Andrusjak aber nicht.

Für die ukrainische Version der Stadtgeschichte ist mit diesem Ereignis ein Problem verbunden: Chmielnickis Aufstand gegen die polnische Staatsmacht gilt als ein Volkskrieg gegen eine Fremdherrschaft, Buczacz ist aber in der ukrainischen historischen Narration eine genuin ukrainische Stadt, die sich eigentlich dem Volksaufstand anschließen und nicht sich dagegen verteidigen müssen hätte; so ist Andrusjak auch bemüht, vage Ansätze einer anti-adeligen Bewegung in dieser Zeit zu schildern;⁷ ein Reiseführer von 2007 behauptet Ähnliches: „During the Liberation War of the Ukrainian people of 1648–1654 antifeudal movement developed in the town“⁸. Wie diese antifeudale Bewegung ausgesehen hat, wird allerdings nicht ausgeführt.

Ganz anders stellt S.Y. Agnon diese Ereignisse aus jüdischer Sicht dar, er spricht im Roman *A Simple Story* (1935), dessen Handlung in Buczacz angesiedelt ist, zum ersten Mal von einer Zerstörung der Stadt durch die Kosaken: „Szybucz⁹ ist eine alte Stadt und seit dem Beginn der Ansiedelung von Juden bewohnt; im Jahr 1648, als die Zerstörung über die Stadt verhängt wurde, war die große Synagoge verbrannt und jedermann in der Stadt umgebracht worden“.¹⁰ Auch im späteren autobiographischen Roman *A Guest for the Night* (1951) kommt der Erzähler auf 1648 zu sprechen: im Alten Lehrhaus ist eine

⁵ S. Barącz, *Pamiętki buczackie*, S. 6.

⁶ N. Andrusjak, *Минуле Буцацькуну* [in:] *The City of Butchach and its Region*, S. 36. / Н. Андрусяк, *Минуле Бучаччини* [в:] *Бучач і Бучаччина*, с. 36.

⁷ Ebd.

⁸ *Бучач. Обличчя міста*, Картографія, Київ 2007, б.с. *Буцач. Облыччя міста*, Kartohrafiya, Kyjiv 2007, о. S.

⁹ In seinen belletristischen Texten gebraucht Agnon für die Bezeichnung seiner Heimatstadt verfremdende Versionen.

¹⁰ S.J. Agnon, *Eine einfache Geschichte*. Aus dem Hebräischen von K. Steinschneider, Frankfurt 1987, S. 166.

Wandtafel angebracht, „auf der die Namen derer aus den heiligen Gemeinden eingemeißelt sind, die bei den Verhängnissen des Jahres 1648 umgebracht wurden“.¹¹

Noch einmal kommt Agnon in seinem Spätwerk auf das Pogrom, das Chmielnickis Kosaken in Buczacz angerichtet haben sollen, zurück: in der Erzählung *The Parabel and its Lesson*, ursprünglich 1958 in einer Zeitschrift, dann 1973 in der posthum herausgegebenen Sammlung *A City in its Fullness* veröffentlicht, polemisiert der Erzähler bereits am Beginn seiner Parabel mit denen, welche diese Tatsache bestreiten: „To be sure, some things related here will not square with those who maintain that Buczacz was unaffected by the Khmelnicki pogroms. I leave it to the One who reconciles all matters to settle this one too“.¹² Zu denjenigen, die nichts von einer Einnahme der Stadt bzw. einem Massaker an dessen Bevölkerung berichten, gehört aber auch die wichtigste jüdische Quelle über den Chmielnicki-Aufstand, der Bericht eines Zeitgenossen, der unter dem Titel Jawen Mezula (Jawein mecula), *Schilderung des polnisch-kosakischen Kriegs und der Leiden der Juden in Polen während der Jahre 1648–1653*¹³ 1654 in Venedig erschienen war. Agnon kannte diese Quelle,¹⁴ beharrt aber auf einer anderen Version – warum?

Wie Alan Mintz in seinem ausführlichen „Essay on *The Parabel and its Lesson*“ betont, will der Erzähler nicht Historiker, sondern Chronist der Ereignisse in seiner Stadt sein, dem es nicht um die Fakten, sondern um die Erinnerung geht. In der Erinnerung an die Katastrophe des Jahres 1648 kommt es zu einer „liturgischen Totalisierung“¹⁵: beim alljährlichen Gedenken in der Synagoge werden die Namen aller von den Kosaken zerstörten Orte und Städte verlesen, darunter ist auch Buczacz. Agnon greift hier einen typisch jüdischen Diskurs auf, der im Chmielnicki-Aufstand der Jahre 1648ff. die erste große Katastrophe sieht, die über die Juden in Ostmitteleuropa hereingebrochen ist. Aus der Erfahrung des Holocaust werden die Ereignisse des Jahres 1648 zudem als eine Art Präfiguration der Katastrophe der Jahre 1941ff. gesehen – beide gleichen einander in ihrer Totalität. Agnons Erzählung, wie auch das

¹¹ S.J. Agnon, *Nur wie ein Gast zur Nacht*. Aus dem Hebräischen von K. Steinschneider. Frankfurt 1964, S. 138.

¹² S.Y. Agnon, *The Parable and its Lesson. A novella*. Translated and annotated by J.S. Diamond. With an Introduction and Critical Essay by A. Mintz. Stanford University Press, eBook Super Collection 2014, S. 1.

¹³ J.J. Benjamin (Hg.), Jawen Mezula. *Schilderung des polnisch-kosakischen Kriegs und der Leiden der Juden in Polen während der Jahre 1648–1653. Bericht eines Zeitgenossen*, Hannover 1863.

¹⁴ A. Mintz, Essay on *The Parabel and its Lesson* [in:] S.Y. Agnon, *The Parable and its Lesson*, S. 85.

¹⁵ Ebd., S. 115.

ganze Buch *A City in its Fullness* sind „a unique response to the murder of European Jewry“.¹⁶

Für die polnische historische Narration ist die Zeit der Türkenkriege zwischen 1672 und 1699 von größter Bedeutung – Polens Siege über die Türken, die zumeist mit dem Namen des Königs Jan III. Sobieski verbunden sind, wie z.B. der Sieg bei Chocim 1672 oder der Entsatz von Wien 1683, nehmen im polnischen historischen Bewusstsein eine zentrale Stellung ein. Buczacz ist jedoch ein Ort, der im Gegensatz zu Chocim oder Wien negativ konnotiert ist: es ist der Ort, an dem der für Polen schmachvolle Friede von 1672 geschlossen wird, in dem Polen Podolien an die Pforte abtreten muss. Die Stadt wird von einer gewaltigen Übermacht umzingelt – Barącz spricht von 300.000 türkischen Soldaten, dazu kommen 100.000 Tataren des Krimkhans sowie Kontingente der Moldauischen Hospodaren und die Kosaken des Hetman Doroszenko¹⁷ – und quasi kampflos eingenommen, nachdem zuvor schon das viel besser befestigte Kamieniec Podolski kapitulieren musste; diese enorme, zweifellos übertriebene Zahl von feindlichen Streitkräften passt in das Bild einer Katastrophe, die mit militärischen Kräften nicht zu meistern ist, auch deshalb, weil sie eine Strafe Gottes für den Abfall vom rechten Glauben in der Zeit der Reformation, die allerdings in Buczacz kaum belegt ist, darstellt: „przeto kara Pana Boga wład idąca za przeniwierstwem, spadła na miasto i jej mieszkańców. Bóg w swej sprawiedliwości nieskalanej uzbroidł hordy Turków, by mieczem i ogniem dokonali wyrok na odstępców słusznie wydany. Buczacz do szczętu zrujnowano!“¹⁸ / „deswegen brach die Strafe Gottes, die dem Unglauben auf dem Fuß folgt, über die Stadt und ihre Bewohner herein. Gott in seiner unerschütterlichen Gerechtigkeit hat die türkischen Horden bewaffnet, auf dass sie mit Feuer und Schwert jenes Urteil vollstrecken, das über die Abtrünnigen zu Recht verhängt wurde. Buczacz wurde in Grund und Boden zerstört!“ So der Historiker, ein katholischer Geistlicher armenischer Abstammung, der hier ein Urteil fällt, das sich wohl kaum aus dem Studium der Quellen ableiten lässt. Buczacz steht also für das polnische Missgeschick, und nicht für den Erfolg im Kampf gegen die Osmanen.

In diesem Zusammenhang kommt einer Anekdote, die aus dem Bericht des französischen Sekretärs des Königs Sobieski, Dalairac, von Barącz übernommen wird – er zitiert das Original in der Fußnote¹⁹ – besondere Bedeutung zu: der Mut der Schlossherrin (es ist eine Potocka, von deren Mann keine Rede ist),

¹⁶ A. Mintz, *Introduction* [in:] S.Y. Agnon, *The Parable and its Lesson*, S. XIV.

¹⁷ S. Barącz, *Pamiętki buczackie*, S. 8.

¹⁸ S. Barącz, *Pamiętki buczackie*, S. 7.

¹⁹ *Les Anecdotes de Pologne ou Memoires secrets du Regne du Jean Sobieski*, a Paris 1699, T. II, pag. 228, 330, [w:] S. Barącz, *Pamiętki buczackie*, S. 12.

die dem Sultan die Kapitulation der Burg anbietet, worauf der Muselman, „der sehr wohl zivile Sitten kennt“ / „Mahomet nie był tak dzikim, aby mu miały być obce zwyczaj cywilizacji“²⁰, die ihm von der Dame überreichten kostbaren Geschenk an deren kleine Kinder zurückgibt. In dieser Anekdote eines Fremden, die vom polnischen Geschichtsschreiber begeistert übernommen wird, kommt es zu einer Ehrenrettung des polnischen Charakters: auch wenn man sich einer Übermacht beugen muss, tut man es mit Würde.

Buczacz partizipiert nur in sehr eingeschränktem Maß am Sobieski-Mythos: der polnische König hält bei seinem Besuch in der Stadt samt Frau und Hofstaat im Jahr 1687 Kriegsrat ab, er lässt zwar ein „Te Deum“ singen, aber auf einen Sieg, den Prinz Eugen in Ungarn erfochten hat, und er zieht ab, ohne etwas für die Stadt, die in Trümmern liegt, gemacht zu haben („nic nie zrobiwszy dla miasta“²¹), wie Barącz nicht unkritisch vermerkt. Auch der Sobieski-Brunnen, der an den Aufenthalt des großen Königs in Buczacz erinnert, hat nicht viel Heroisches an sich, er erinnert eher an den Topos von Buczacz als der Stadt, die überreich ist an natürlichen Quellen – auch ein König konnte sich an diesem Nass laben. Mit diesem Brunnen greift auch die jüdische Narration der Stadtgeschichte auf Sobieski zurück. Agnon beschreibt diesen Brunnen beim Aufenthalt des Ich-Erzählers aus *A Guest for the Night* in der Stadt in den 1920er Jahren: „Am Königsbrunnen – dem Brunnen, aus dem der König Sobieski bei seiner siegreichen Rückkehr aus dem Kriege getrunken hatte – waren die Stufen zerbrochen, und die Gedenktafel war zertrümmert, die vergoldeten Buchstaben des Namens waren verwittert, und blutrote Gräser sprossen daraus hervor, als hätte der Todesengel daran sein Messer gewetzt“.²² Der Brunnen ist gezeichnet von den Zerstörungen des Ersten Weltkriegs, von denen die Stadt massiv betroffen war.

In der österreichischen Zeit ab 1772 scheint die Geschichte keine großen Helden und keine großen Ereignisse mehr zu kennen, in der Historiographie überwiegt die Beschreibung des Alltags, der Infrastruktur – auf das Heroische folgt das Bürokratische. Der ukrainische Historiker Andrusjak geht auf die neue administrative Gliederung Galiziens in Kreise ein: das Gebiet von Buczacz wird auf drei Kreise aufgeteilt, die Stadt hat damit ihre Bedeutung als regionales Zentrum verloren. Er betont die Verbesserung der Lage der leibeigenen Bauern und die Ergebenheit der Ruthenen gegenüber dem Kaiser im Revolutionsjahr 1848.²³

Der polnische Historiker Barącz berichtet von der Choleraepidemie 1831 und dem großen Stadtbrand von 1865, bei dem 220 Häuser, dazu das Rathaus,

²⁰ S. Barącz, *Pamiętki buczackie*, S. 12.

²¹ Ebd., S. 13.

²² S.J. Agnon, *Nur wie ein Gast zur Nacht*, S. 6.

²³ N. Andrusjak, *Mynule Bučačyny*, S. 53ff.

die Pokrowa-Kirche, das Basilianerkloster, das Dach der röm.-kath. Pfarrkirche, sowie die große Synagoge in Flammen aufgingen.²⁴ Nun sind zivile Unglücksfälle und Katastrophen an die Stelle der militärischen Kalamitäten des 17. Jahrhunderts getreten. Als Zeichen eines gelungenen Wiederaufbaus gilt für den polnischen Historiker das Rathaus, das bald nach dem Stadtbrand wieder in alter Pracht dasteht – mit dessen Beschreibung beendet Barącz seinen historischen Überblick. Die Beschreibung des Ist-Zustands der Stadt mündet in ein überaus positives Gesamturteil: „Ma tedy Buczacz wszystko, co jeno dusza zapragnie, zdrowe powietrze, wody podostatkim, drzewa sporo, do handlu drogi publiczne, w czasie słabosci lekarzów i aptekę, powinienby się rozwinąć pomyślnie i zakwitnąć dostatkim i zamożnością / “Buczacz hat also alles, wonach der Seele nur gelüsten kann: gesunde Luft, Wasser im Überfluss, viel Wald, für den Handel öffentliche Straßen, für den Fall des Unwohlseins Ärzte und eine Apotheke, die Stadt sollte sich also erfolgreich entwickeln und aufblühen in Besitz und Vermögen“.²⁵

Die jüdische historische Narration über Buczacz im 19. Jhd. verfügt über eine Besonderheit, welche die polnische und ukrainische kaum kennt – die Erinnerung an die Person des Kaisers Franz Joseph, der für die Juden ein Garant der Sicherheit ist. So formuliert ein Oberrabbiner von Buczacz nach dem misslungenen Attentat auf den jungen Franz Joseph 1853 ein uneingeschränktes Bekenntnis zum Kaiser als dem Inbegriff des österreichischen Staates: „Wir Israeliten fühlen dies umso mehr, da Seine Gnade uns gleiche Rechte mit allen anderen Confessionen verlieh, unser Leben und Eigenthum unter Seinen Schutz stellte, und wir alle Freiheiten in Seinen Staaten mehr als in allen anderen Reichen der Welt genießen...“.²⁶

Eine ähnliche Einstellung verkörpern die erfundenen Protagonisten aus Agnons Romanen. Schon vor dem Ersten Weltkrieg reden die Juden „über den Kaiser – lang lebe er! – der den Juden wohl will“²⁷, und nach diesem Krieg erinnern sie sich, wie Freide Kaiser, aufgrund ihres Nachnamens liebevoll die „Kaiserin“ genannt, gern an Franz Joseph: „Sehen Sie doch, wie viel Gutes unser Kaiser – er ruhe in Frieden – an den Russen getan hat ... Und jener, der russische Kaiser, nicht genug, daß er sich nicht bei ihm bedankt, er hat auch noch Krieg mit ihm angefangen“²⁸.

²⁴ S. Barącz, *Pamiętki buczackie*, S. 38.

²⁵ Ebd., S. 151.

²⁶ Z. Reich, *Worte des Dankes. Wegen des gegen Seine k. k. apostolische Majestät unser aller gnädigsten Kaisers FRANZ JOSEPH I. am 18. Februar 1853 versuchten und glücklich abgewendeten Attentate, gesprochen in der großen Synagoge zu Buczacz in Anwesenheit aller Honorationen und Se. Hochwohlgeborenen des Grundherrn Adam Grafen Potocki k.k. Rittmeister in der Armee. Von Zadek Reich. Erstem Vorsteher daselbst, Lemberg 1853.*

²⁷ S.J. Agnon, *Eine einfache Geschichte*, S. 251.

²⁸ S.J. Agnon, *Nur wie ein Gast zur Nacht*, S. 265.

Die uneingeschränkte Sympathie der jüdischen Bevölkerung von Buczacz für den Kaiser Franz Joseph und damit für Österreich betont auch Simon Wiesenthal, einer der bedeutendsten jüdischen Söhne der Stadt: „Wir fühlten uns als Österreicher. Für uns war Kaiser Franz Joseph eine Vaterfigur. Wir maßen alles und jedes an seiner Entfernung zu Wien und redeten, als ob es nur um die Ecke läge. Die Legende besagte, daß der Kaiser seine Hofburg öffnen würde, wenn die galizischen Juden gezwungen wären zu fliehen“.²⁹

Eine Konstante in der Beschreibung der Stadt, die sich in der polnischen, jüdischen und ukrainischen Narration findet, ist der Verweis auf die natürlichen Schönheiten der Stadt und ihrer näheren Umgebung, fester Bestandteil des Stadtlobs im 19. wie im 20. Jhd. Immer wieder taucht hier das Wasser auf, die Quellen und Bäche in und um die Stadt. Barącz schildert in seinen „Pamiętki“ einen Wasserfall in der Nähe der alten Klosterruine, wo sich quasi Natur und Kultur zu einem einzigartigen Schauspiel verbinden: „An der Rückseite des Klosters ... mitten aus felsigem Grund, strömt eine Quelle reines Wasser, wie ein Kristall bahnt es sich seinen Weg durch den Klosterhof, und stürzt aus einer Höhe von 20 Ellen lärmend und mit Getöse in zwei Säulen hinab, um in dröhnender Kaskade über den felsigen Abbruch hinabzufallen, ... bis zur Strypa, die den Klosterberg zu seinen Füßen umfließt“.³⁰ Der Mönch und Historiker, der mit Vorliebe lateinische und polnische Urkunden zitiert, kommt bei der Beschreibung des Wasserfalls ins Schwärmen: „Kto zdola oddać piórem, czyli pędzlem całe bogactwo barw, jakimi skrzą się te dwa słupy wodne w tysiące kropel rozpryskające się, pożyczające zda się całe swe tęczowe ubarwienie od słonecznych promieni, od dziennego oświetlenia od chmurnych cieni, od srebrnego blasku księżycowego“.³¹ /“Wer vermag mit Feder oder auch mit Pinsel den vollen Reichtum der Farben wiederzugeben, in denen diese zwei Wassersäulen erglühen, wenn sie in tausende Tropfen zerbersten und den Reichtum ihren Farben von den Strahlen der Sonne ... oder dem Glanz des Mondes entlehnen“.

Aber auch Agnons Bericht vom Aufenthalt in einer vom Krieg zerstörten und durch seine Folgen verarmten Stadt im Roman *A Guest for the Night* übersieht nicht deren natürliche Schönheit, die auf Quellen und Brunnen zurückzuführen ist: „... das Rauschen der Quelle, die aus dem Berge fließt. Das ist die Quelle, die ich im Sommer mit meinem Vater, ... am Sabbatausgang zu besuchen pflegte, um daraus zu trinken...“³². Wiesenthals Biograph Tom Segev stellt über das Lob der Stadt eine Verbindung zwischen diesen beiden großen

²⁹ H. Pick, *Simon Wiesenthal. Eine Biographie*. Deutsch von S. Klockmann. Reinbek b. Hamburg 1992, S. 58.

³⁰ S. Barącz, *Pamiętki buczackie*, S. 153.

³¹ Ebd., S. 153.

³² S.J. Agnon, *Nur wie ein Gast zur Nacht*, S. 227.

jüdischen Söhnen der Stadt Buczacz her: „Im Haus der Familie Wiesenthal war das Plätschern des Baches zu hören, der zwischen den Häusern der Juden in Buczacz strömte, und man darf annehmen, dass sie auch bei Familie Czaczkes das ‘Sprechen des Wassers’ hörten, wie Samuel Josef Czaczkes schreibt, der spätere Shmuel Yosef Agnon“.³³ Auch Agnons Kindheit in Buczacz ist geprägt vom idyllischen Rauschen des Wassers „Und der Fluß Strypa zieht sich durch die Stadt und umgibt ihre Flanken, Bäche entnehmen ihm Wasser und tränken Schilf, Sträucher und Bäume, gute Quellen geben sprudelnd frisches Wasser, und Vögel wohnen in den Bäumen und zwitschern von dort. Darunter jene, die ihre Herkunft in unserer Stadt haben, und jene, die auf dem Flug in unsere Stadt gelangt und in ihr geblieben sind, die gesehen und erkannt haben, dass unsere Stadt gepriesener ist denn andere Orte“.³⁴ Die Bäche, die in Buczacz heute in die Strypa fließen, sind dünne Rinnsale, die Bachbette sind verschmutzt. Der Faltprospekt von 2007, *Buczacz – Gesichter einer Stadt*, bringt unter seinen Illustrationen ein Bild, das jenen Wasserfall neben der Klosterruine zeigt,³⁵ für den sich Barącz mehr als hundert Jahre früher begeisterte – ein kleines Echo aus dem Stadtlob vergangener Zeiten.

Besonders stark divergieren die einzelnen nationalen Narrationen in Bezug auf den Ersten Weltkrieg, vor allem, was die ukrainische und die jüdische Version betrifft. Die nähere Umgebung der Stadt war Kriegsschauplatz, nördlich von Buczacz verlief die Front. Die Stadt selbst wurde in den ersten Kriegswochen eingenommen und stark zerstört; nach dem Rückzug der russischen Truppen im August 1915 wurde die Stadt zwar befreit, die Zerstörungen aber blieben bestehen.

Die ukrainische Narration über den Ersten Weltkrieg streicht nicht so sehr die große Katastrophe, sondern die Chance auf die Errichtung eines eigenen Staates, der de facto auch in Form der „Westukrainischen Volksrepublik“ (ZUNR) 1918–1921 zustande kam, heraus. Die ukrainischen Sitsch-Schützen, die im Rahmen der österreichischen Armee gebildet werden durften, waren ein erster Garant für die Verwirklichung der nationalen Ambitionen. Die ukrainische Jugend von Buczacz zögerte laut Stepan Špyl'javyj nicht, sich zu diesen Schützen zu melden und das eigene Leben für die Freiheit auf Spiel zu setzen.³⁶ Das Verzeichnis aller Männer aus der Stadt und dem Gebiet Buczacz,

³³ T. Segev, *Simon Wiesenthal. Die Biographie*. Aus dem Hebräischen von M. Lemke. München 2010, S. 43.

³⁴ S.J. Agnon ... [in:] T. Segev, *Simon Wiesenthal*, S. 43.

³⁵ *Bučač. Oblyččja mista*, ohne Seitenangabe.

³⁶ S. Špyl'javyj, *Bučaččyna v borot'bi za samostijnju ukrajins'ku deržvu* [in:] *The City of Butchach and its Region*, s. 71f. / С. ШИПІЛЯВИЙ, *Бучаччина в боротьбі за самостійну Українську державу* [в:] *Бучач і Бучаччина*, с. 71.

die in den Reihen der Sitsch-Schützen gefallen sind, umfasst mehr als 100 Namen.³⁷ Darunter finden sich auch Absolventen des Buczaczer Gymnasiums, wie der junge Dichter Ivan Baljuk (geb. 1894), der bereits 1915 an der Front unweit seiner Heimatstadt im Kampf gegen den russischen Feind gefallen ist.³⁸ Eines der wenigen Gedichte, die von ihm erhalten sind, beschreibt unter dem bezeichnenden Titel „Скошений цвіт“³⁹ / „Abgemähte Blüte“ die existentielle Not eines jungen Soldaten, der weiß, dass er aus diesem Krieg nicht mehr lebend nach Hause kommen wird.

Die Thematik der Sitsch-Schützen und des ukrainischen Heroismus während des Ersten Weltkriegs nimmt einen zentralen Platz im Schaffen eines der wichtigsten Vertreter der ukrainischen Literatur in Buczacz ein. Osyp Nazaruk (1883–1940), einer der produktivsten Autoren aus der Stadt, auch als Publizist und Politiker aktiv, diente selbst von 1915–1918 bei den Schützen. In einem ersten Buch aus dem Jahr 1916, *Auf den Spuren der ukrainischen Sitsch-Schützen*⁴⁰, liefert Nazaruk, der auch das Pressebüro der Schützen leitete, eine Reihe von Charakterbildern von der Front und aus dem Hinterland, die häufig Porträts einfacher Soldaten beinhalten und deren Patriotismus, nationale Gesinnung und Kampfgeist zeigen. Ein Jahr später veröffentlichte er einen weiteren Band, der dem heroischen Einsatz der Sitsch-Schützen bei der Wiedereroberung Galiziens im Frühjahr 1915 gewidmet ist, *Unter der Goldenen Linde. In den Lagern der ukrainischen Sitsch-Schützen*.⁴¹ Einmal mehr verbindet Nazaruk auch in diesem Buch das dokumentierende Anliegen des Korrespondenten mit dem literarischen Elan des Autors.

Für die ukrainische Narration über den Ersten Weltkrieg sind die Monate unmittelbar nach Kriegsende von großer Bedeutung, die Zeit von November 1918 bis Juli 1919, in der Buczacz samt Umgebung Teil der Westukrainischen Volksrepublik war, in deren Parlament („Rada“) auch vier Abgeordnete aus Buczacz saßen, darunter der schon erwähnte Nazaruk. Die kurze Phase ukra-

³⁷ S. Šyryljavyj, *Spys Ukrajins'kych Sičovych Stril'civ, vojakiv UHA poljahlych na poljach bojiv...* [in:] *The City of Butchach and its Region*, S. 431f. / С. ШИПИЛЯВИЙ, *Спис Українських Січових стрільців, вояків УГА поляглих на полях боїв...* [в:] *Бучач і Бучаччина*, с. 431f.

³⁸ S. Šyryljavyj, *Peredovi hromadjany i vuznačni postati Buččačynu* [in:] *The City of Buchzach and its Region*, S. 393. / С. ШИПИЛЯВИЙ, *Передові громадяни і визначні постаті Бучаччини* [в:] *Бучач і Бучаччина*, с. 393.

³⁹ I. Baljuk, *Skošenij cvit* [in:] *Strilec'ka Golgofa. Sproba antologiji*, L'viv 1992, S. 313–318. / I. Балюк, *Скошений цвіт* [в:] *Стрілецька Голгофа. Спроба антології*. Упоряд. Т.Ю. Салига. Каменярь, Львів 1992, с. 313–318.

⁴⁰ O. Nazaruk, *Slidamy ukrajins'kych sičovych stril'cijv*. L'viv 1916. / O. Назарук, *Свідомі українських січових стрільців*, Львів 1916.

⁴¹ O. Nazaruk, *Nad zolotoju lyroju. V taborach ukrajins'kych sičovych stril'cijv*. Wien 1917. / O. Назарук, *Над золотою лирою. В таборах українських січових стрільців*, Відень 1917.

inischer Eigenstaatlichkeit wird zusammenfassend als eine Zeit der Ordnung und der Disziplin charakterisiert, ungeachtet der divergierenden Interessen von unterschiedlichen Gruppen der Bevölkerung: „Das Gebiet von Buczacz hatte das Gefühl für Ordnung und Disziplin nicht verloren, er erwies sich als reif für ein eigenstaatliches Leben“ /“Бучаччина не затратила почуття ладу й дисципліни, показала зрілою до державницького життя“.⁴²

Die jüdische Narration über den Ersten Weltkrieg betont das Chaos, ausgelöst durch die große Fluchtbewegung bei Kriegsbeginn, und die Leiden, die vor allem für die Juden unter der russischen Besatzung anbrechen. Die Juden in Ostgalizien wissen, was sie von den russischen Besatzungstruppen, vor allem von den Kosaken, zu erwarten haben, und ergreifen massenweise die Flucht, wobei es oft zu dramatischen Szenen kommt. So verliert Rachel, eine erfundene Figur aus Agnons Roman *A Guest for the Night*, auf der Flucht vor den Russen im September 1914 ihr kleines Kind, das vom Wagen gefallen ist – um es in Wien mit viel Glück wiederzufinden.⁴³

Unter den realen jüdischen Flüchtlingen aus Buczacz ist auch die Familie Wiesenthal, die allerdings erst 1915 die Flucht ergreift: „Simon Wiesenthal war ein kleiner, verwirrter, siebenjähriger Junge, als er zum ersten Mal nach Wien kam. ... Das war kurz vor Ende des Jahres 1915. Sein Vater Ascher war als Reservist der österreichischen Armee am 14. Oktober an der galizischen Ostfront getötet worden. Buczacz war von den tatarischen Truppen überrannt worden. Um den marodierenden und die Juden quälenden Kosaken zu entkommen, hatte seine Mutter Simon und seinen jüngeren Bruder nach Lwów gebracht, wo ihre Eltern lebten. In Lwów beschloß die kleine Familie, dem Beispiel Tausender besorgter galizischer Juden zu folgen und aus Sicherheitsgründen nach Wien zu gehen“.⁴⁴ Auch die Deportation jüdischer Bürger nach Sibirien gehört zu jenen Maßnahmen, mit denen die russische Besatzung die Bevölkerung der ostgalizischen Städte terrorisiert. So muss auch Agnons Ich-Erzähler aus *A Guest for the Night* bei seinem Besuch im heimatlichen Buczacz einige Jahre nach Kriegsende feststellen, dass Rabbi Chajm von den Russen verschleppt wurde und es bis heute keine Nachricht von ihm gibt.⁴⁵

Mehr als die ukrainische oder die polnische Narration betont die jüdische die unendlich vielen Opfer, welche die Kämpfe an der Front fordern. Diese Opfer haben – im Unterschied zur polnischen und ukrainischen Sicht, wo sie für die Zukunft eines eigenen Staates gebracht werden – keinen Sinn. Am Beispiel einer einfachen jüdischen Frau zeigt Agnon in *A Guest for the Night* die Unge-

⁴² S. Špyl'javj, *Bučaččyna v borot'bi za samostijnju ukrajins'ku deržavu*, S. 75.

⁴³ S.J. Agnon, *Nur wie ein Gast zur Nacht*, S. 73ff.

⁴⁴ H. Pick, *Simon Wiesenthal*, S. 46.

⁴⁵ S.J. Agnon, *Nur wie ein Gast zur Nacht*, S. 7.

heuerlichkeit dieser Verluste: „Am selben Tag, an dem Freide von der Trauer für die zwei Söhne, die ihr Blut gleichzeitig vergossen hatten, aufgestanden war, erfuhr man, dass ihr dritter Sohn gefallen sei“.⁴⁶ Zu den vielen faktischen Toten aus den Kriegshandlungen der ersten beiden Jahre gehörte auch Simon Wiesenthals Vater: „Als der Erste Weltkrieg ausbrach, wurde Ascher Wiesenthal, der Reservist in der österreichisch-ungarischen Armee war, eingezogen und an die Ostfront geschickt. Dort fiel er 1915 – er kämpfte für die gleiche Sache wie der Obergefreite Adolf Hitler in Flandern. Simon und sein Bruder trauerten um ihren Vater – ein einzelner unter vielen.“⁴⁷ Auch diesbezüglich entsprechen einander literarische Fiktion und biographische Dokumentation und sind beide in gleicher Weise repräsentativ für ein nationales Narrativ.

Im Unterschied zur polnischen und ukrainischen Narration, welche aus den Trümmern der alten Welt die Entstehung neuer Staaten konstatieren, betont die jüdische Narration die Zerstörungen, die der Krieg auch Jahre nachher noch hinterlassen hat. Die neuen Nationalstaaten sind ein schlechter Ersatz für das alte Österreich, Buczacz wird nie mehr das werden, was es vor dem Ersten Weltkrieg war. Agnons Ich-Erzähler muss gleich nach seiner Ankunft am Bahnhof, beim Fußmarsch ins Stadtzentrum, feststellen, dass von den ursprünglich mehrstöckigen Häusern nur mehr das Erdgeschoss übrig ist; Zerstörungen finden sich auch an historischen Denkmälern, wie dem Königsbrunnen.⁴⁸ Besonders schmerzlich sind für den Protagonisten, einen strenggläubigen Juden, die Zerstörungen an der Großen Synagoge, aus der man die Kandelaber weggeschleppt hat, und am Alten Lehrhaus, aus dem Tausende von Büchern verloren gegangen sind.⁴⁹ Noch gravierender aber sind die Folgen bei der Bevölkerung – viele seiner Bekannten sind gefallen oder verschollen, auf den Straßen betteln Invaliden, die Bevölkerung ist verarmt, der Handel auf dem Marktplatz so gut wie zum Erliegen gekommen.⁵⁰ In einer der neuesten Arbeiten zu Agnons Roman wird diese Sicht von Buczacz treffend zusammengefasst: „This narration illustrates how the war caused the degradation and the spiritual and existential crisis of the local Jews. Although the narrated time is around the years after the war, Buczacz still licks its wounds. The city is still in ruins, full of crippled and amputated people, refugees, and broken families“.⁵¹

⁴⁶ S.J. Agnon, *Nur wie ein Gast zur Nacht*, S. 84.

⁴⁷ A. Levy, *Die Akte Wiesenthal*. Übersetzung aus dem Amerikanischen von H. Mittler. Wien 1995, S. 18.

⁴⁸ Vgl. S. J. Agnon, *Nur wie ein Gast zur Nacht*, S. 6.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 9, 12f.

⁵⁰ Vgl. ebd. S. 29, 31, 187.

⁵¹ Sh. Ronen, A Decline of a Town: Buczacz in *A Guest for the Night* by S.Y. Agnon [in:] *Galician Polyphony. Places and Voices*. Ed. by A. Molisak and J. Wierzejska, Warszawa 2015, S. 43.

Mit dem Ende des alten Österreich ist auch die Sicherheit der jüdischen Bevölkerung in Buczacz und ganz Ostgalizien nicht mehr gegeben. Agnon berichtet von Pogromen, die stattfanden, kaum dass der Krieg zu Ende war: „Als der Krieg zu Ende war, fügte einer hinzu, und wir in unseren Ort zurückkamen, kamen die Pogrome“⁵². Kritisch äußert sich der Erzähler auch in Bezug auf den polnischen Staat der Zwischenkriegszeit, gegen dessen brutale Praktiken, die mit übertriebener Strenge auch gegen die Juden vorgehen: „Austria had been replaced by Poland, whose rulers were harsh masters. Because they did not know how to conduct themselves with reason, they ruled with angry cruelty; they knew nothing of mercy, they only understood harsh decrees. They afflicted the Jews in every way that they could, until the Jews despised their lives“⁵³.

Ganz anders sieht die polnische Narration die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Sie konzentriert sich auf die Zeit der Konsolidierung in den späten 1920er und 1930er Jahren. Witold Stankowski, ein anderer Biograph Wiesenthals, beschreibt die Situation im polnischen Buczacz der Zwischenkriegszeit deutlich anders als die jüdischen Zeitgenossen: „Polacy byli dumni, że Buczacz powrócił na polskie łono. Obok odbudowy ze zniszczeń wojennych po pierwszej wojnie światowej trwało przywracanie świetności zabytkom polskiej architektury. Rozpoczęto badania wykopaliskowe. W 1927 r., a więc w niecałe dziesięć lat od zakończenia wojny Buczacz podźwignął się z ruin. W mieście rozpoczęto bądź kontynuowano wiele inwestycji komunalnych i mieszkaniowych. Hotele i restauracje otworzyły swoje podwoje“⁵⁴ / „Die Polen waren stolz, dass Buczacz zu Polen zurückgekehrt war. Neben dem Wiederaufbau nach den Zerstörungen im Ersten Weltkrieg war man bemüht den Glanz der polnischen Architekturdenkmäler wiederherzustellen. Man fing mit archäologischen Grabungen an. 1927, nicht ganz zehn Jahre nach Kriegsende, war Buczacz aus den Ruinen wiedererstanden. In der Stadt investierte man in Kommunal- und Wohnbauten. Hotels und Restaurants öffneten ihre Räumlichkeiten“. Der Unterschied zu Agnons Schilderung der Stadt in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg könnte kaum größer sein – hier ein gelungener Wiederaufbau und optimistischer Neuanfang, dort eine Welt in Trümmern und Stagnation.

Man könnte die Unterschiede zwischen den einzelnen nationalen Narrativen weiter an den unterschiedlichen Erzählungen über die Zeit des Zweiten Weltkriegs, der Nazi-Besatzung, des Holocaust und der sowjetischen Machtübernahme weiterverfolgen; darauf wird aber in dieser Darstellung auch aus Platzgründen verzichtet. Stattdessen soll auf eine Persönlichkeit des 18. Jahrhunderts eingegangen werden, die eng mit der Geschichte Buczaczs verbunden

⁵² S. J. Agnon, *Nur wie ein Gast zur Nacht*, S. 14.

⁵³ S. Y. Agnon, *In the Nighttime of Exile* [in:] tegoż, *A City in its Fulness*, S. 560.

⁵⁴ W. Stankowski, *Szymon Wiesenthal. Biografia*, Książka i Wiedza, Warszawa 2009, S. 24.

ist und die heute ein Art Bindeglied zwischen der polnischen und der ukrainischen Narration über die Stadt darstellt, Mikołaj Potocki (1708–1783), Starosta von Kaniów, ein barocker polnischer Magnat, der aufgrund seines exzentrischen Lebensstils zum Inbegriff selbstherrlicher Willkür wurde. Vor allem die ukrainische Narration über Buczacz versucht diesen Potocki, der seit der polnischen Aufklärung reichlich negativ eingeschätzt wird, zu rehabilitieren: er ist der große Bauherr und Förderer der Stadt, dem sie ihre letzte Blütezeit vor der galizisch-österreichischen Zeit verdankt.

Sadok Barącz widmet Mikołaj Potocki in seinen *Pamiętki* mehr als 20 Seiten. Er schildert dessen Ausbildung am Jesuitenkolleg in Lemberg, sein politisches Engagement sowie seine ersten Kirchenstiftungen.⁵⁵ Mit seinem Übertritt zum griechisch-katholischen Glauben wird Potocki quasi auch zum Ruthenen, die ukrainische Seite sieht ihn als einen der ihren an.⁵⁶ Mit dem Bau der großen Klosteranlage von Poczajów (1771–1783), sowie dem Neubau des Basilianerklosters in Buczacz (1761–1771) hat sich Potocki wohl seine größten Denkmäler gesetzt. Dazu kommen das Rathaus von Buczacz, die katholische Pfarrkirche, die Pokrowa-Kirche, der Neubau der Nikolaus-Kirche und kleinere Bauten in Buczacz, die auf Potockis Initiative zurückgehen und ihn zum Baumeister dieser Stadt werden lassen.

1774 verließ Potocki seine im österreichischen Galizien gelegenen Besitzungen und zog sich ins Kloster Poczajów zurück, wo er noch im selben Jahr sein berühmtes Testament machte,⁵⁷ in dem er seine gewaltigen Besitzungen auf die Kinder seiner nächsten Verwandten aufteilte (er selbst hatte keine – erbberechtigten – Kinder). Er starb 1782 als einfacher Mönch und wurde nach eigener Verfügung mit einem Strick um den Hals begraben.⁵⁸

Die negative Berichterstattung über Potocki setzt schon bei den Zeitgenossen ein, die ihn noch persönlich kannten, sie wird von Liedern in der polnischen und ukrainischen Folklore unterstrichen.⁵⁹ Eine der Standarderzählungen lautet, dass Potocki entweder Juden oder Frauen befohlen hätte auf Bäume zu klettern und „Kuckuck“ zu schreien, worauf er sie als vermeintliche Vögel abgeschossen hätte.⁶⁰ Die Anekdoten von den Übeltaten der Potockis – die

⁵⁵ S. Barącz, *Pamiętki buczackie*, S. 55ff.

⁵⁶ M. Stankevyč, *Bučač ta okolyci*, S. 218 / M. Станкевич, *Бучач та околиці. Маленькі образки*, СКІМ, Львів 2010, с. 218.

⁵⁷ S. Barącz, *Pamiętki buczackie*, S. 60.

⁵⁸ Ebd., S. 69.

⁵⁹ J. Krzyżanowski, *Starosta kaniowski w tradycji ludowej* [in:] tegoż, *Paralele. Studia porównawcze z pogranicza literatury i folkloru*, Warszawa 1961, S. 303–309.

⁶⁰ J. Krzyżanowski, *Starosta kaniowski w tradycji ludowej*, S. 305; B. Voznyč'kyj, *Mykola Potoc'kyj. Bernard Meretyń. Ioan Heorhij Pinzel'*, L'viv 2005, S. 24 / Б. Возницький, *Микола Потоцький-Бернард Меретин-Іоан Георгій Пінзель*, Центр Європи, Львів 2005, с. 24.

allesamt auf Mikołaj Potocki geschoben wurden – waren in Galizien so weit verbreitet, dass sie auch in die ersten deutschsprachigen Reiseberichte Eingang gefunden haben. So berichtet Heinrich Traunpaur in seinen *Briefen über Galizien* folgendes:

Es soll nämlich in dieser Kirche, die anfänglich von Holz erbauet war, ein Priester am Altar von einem despotischen Potocki, und zwar aus der Ursache mit einer Pistole seyn erschossen worden, weil er am selben Tag eine scharfe Predigt über das sechste Gebot, und dies im Beyseyn dieses gestrengen Magnaten gehalten, der unter andern auch die Gewohnheit hatte, daß er jede Braut mit Gewalt zu sich bringen ließ, und die erste Hochzeitsnacht mit ihr zubrachte.

Es waren also während der Predigt alle Augen auf diesen Tyrannen gerichtet, worüber sich dieser so sehr entrüstet, daß er diesen Priester am Altar seiner Rache aufgeopfert. Als er nun einige Jahre darauf in eine tödliche Krankheit verfiel, litt er unbeschreibliche Schmerzen. Er konnte weder genesen noch sterben. Da bewog ihn sein frommer Beichtvater, die begangene greuliche That zu bereuen, und mittels einer Stiftung wieder gut zu machen. Er that es, hinterließ eine Million pohnischer Gulden zur Erbauung der nachmaligen schönen Kirche, und gab wenige Stunden darauf seinen Geist auf.⁶¹

Die Verbindung von Legende und Architektur ist sicher ein Grund für das Interesse, das der polnische Magnat Potocki in den letzten Jahren bei ukrainischen Wissenschaftlern gefunden hat. 2005 veröffentlichte der Kunsthistoriker Borys Voznyc'kyj ein Buch, das neben Potocki auch zwei großen Künstlern seiner Zeit, die Potocki mit Aufträgen betraute, Bernhard Meretin und Johann Georg Pinsel, gewidmet ist.⁶² Nach einer ausführlichen Schilderung aller möglichen Potocki-Anekdoten behandelt der Autor die zahlreichen Potocki-Porträts, die quasi den Übergang zum kunsthistorischen Teil des Buches bilden. Dabei wird Potocki aber auch in die ukrainische Nation eingemeindet: er stamme nicht nur aus einer ursprünglich ukrainischen, erst später polonisierten Familie, sondern hätte auch mit seinem Übergang zur „Muttersprache“ und zur „Religion der Väter“ eine Geste des Protests gegen die Macht der polnischen Feudalherren gesetzt.⁶³

Wichtiger als diese schwer zu belegenden Behauptungen (mit Ausnahme des Übertritts zur griechisch-katholischen Kirche) ist der Zusammenhang zwischen Potocki und zwei andern „Wahl-Ukrainern“, Künstlern, die Potocki als Mäzen beschäftigte und die über ihr Schaffen wesentlich mit Buczacz verbunden sind. Bernhard Meretin (+1759), der Architekt des Rathauses, und Johann Georg Pinsel (+1761), aus dem süddeutschen oder böhmischen Raum stammend, der heute wohl berühmteste Bildhauer im ehemaligen Ostgalizien, der

⁶¹ A.H. Traunpaur, *Dreyssig Briefe über Galizien oder Beobachtungen eines unpartheyischen Mannes, der sich mehr als nur ein Paar Monate in diesem Königreiche umgesehen hat*. Wien 1787, S. 61.

⁶² M. Voznyc'kyj, *Mykola Potoc'kyj. Bernhard Meretyń. Ioan Heorhij Pinzel*. L'viv 2005.

⁶³ Vgl. B. Voznyc'kyj, *Mykola Potoc'kyj*, S. 48.

seine Karriere in Buczacz begonnen hat. Meretin war wahrscheinlich deutscher Abstammung (Merderer), aber die italienische Form seines Namens, Bernardo Merettini, deutet zusätzliche italienische Verbindungen an.

Vor allem Johann Georg Pinsel wird in letzter Zeit als ein, wenn auch nur zugewanderter, großer Sohn der Stadt Buczacz gesehen. Von Pinsel, einem bedeutenden Bildhauer, dessen Name auch in diversen anderen Formen belegt ist (Pinzel, Pilze, Penzel u.a.)⁶⁴ und wohl eine Anspielung auf das Werkzeug des Künstlers ist, weiß man nur wenig, man schätzt ihn aber als Künstler überaus hoch, er gilt als Begründer der Lemberger Schule der barocken Plastik. Die ersten grundlegenden Arbeiten zu Pinsel erschienen in polnischer Sprache in der Zwischenkriegszeit, als fast noch alles, was Pinsel geschaffen hat, vorhanden war. Die Ideologie der Sowjetzeit hatte die religiöse Kunst des katholischen Barock – Pinsel hatte in der Mehrheit für römisch-katholische Kirchen gearbeitet – als besonders wertlos angesehen, was zur Zerstörung des Großteils seiner Werke führte. Seit der Wende haben ihn ukrainische Kunsthistoriker entdeckt, das, was von seinen Plastiken gerettet wurde, ist heute in einem ihm gewidmeten Museum in einer ehemaligen katholischen Kirche in Lwów ausgestellt.

Pinsel, dessen Vorgeschichte völlig im Dunkeln liegt, dürfte um 1750 nach Buczacz gekommen sein, er hat laut Eintragungen in den Matrikeln der röm.-katholischen Pfarrkirche dort 1751 die Witwe Marianna Majewska geheiratet, sein ältester Sohn wurde 1752 in dieser Kirche getauft (als Pate fungierte der berühmte Architekt Meretin), sein zweiter Sohn wurde 1759 geboren. 1762 ist seine Frau bereits Witwe und heiratet ein drittes Mal, also dürfte Pinsel wohl 1761 gestorben sein.⁶⁵ In diesen zehn Jahren hat der Meister wahrscheinlich in Buczacz gewohnt, auch wenn er Aufträge anderswo ausgeführt hat. Sein Hauptauftraggeber war Mikołaj Potocki, allerdings nur für dessen frühere Projekte, die bis zu Pinsels Tod fertiggestellt waren. Von großer Bedeutung war die Zusammenarbeit mit dem erwähnten Architekten Bernhard Meretin, der bei seinen Kirchenentwürfen auch den Figureschmuck der Fassade sowie die Komposition der Altäre im Inneren entwarf, die Pinsel dann ausführte. In den wenigen Jahren seiner Tätigkeit in der heutigen Ukraine hat Pinsel ein gewaltiges Werk hinterlassen – Figuren für Altäre, Kirchenfassaden und Säulen – was darauf schließen lässt, dass er eine Werkstatt hatte, wo seine Gehilfen weniger wichtige Teile der Aufträge ausführten.⁶⁶ Von seinen Schülern sind einige wenige bekannt, ihr Werk zeigt seine Einflüsse.

⁶⁴ J.K. Ostrowski, *A Great Baroque Master on the Outskirts of Latin Europe. Johann Georg Pinsel and the High Altar of the Church at Hodowica*, in: *Artibus et Historiae*. Vol. 21, Nr. 42 (2000), S. 197.

⁶⁵ Vgl. B. Voznyc'kyj, *Mykola Potoc'kyj*, S. 71f.

⁶⁶ Vgl. J.K. Ostrowski, *A Great Baroque Master*, S. 199.

Für Buczacz hat Pinsel am Beginn seiner Tätigkeit Steinplastiken geschaffen – was für ihn als Holzbildhauer eher unüblich war –, zwölf Plastiken für das Rathaus, von denen nur mehr zwei in stark beschädigter Form erhalten sind, und zwei Statuen auf Säulen an der damaligen Stadtgrenze, eine Immaculata und einen Johann Nepomuk, die beide noch erhalten und auch gut restauriert sind.⁶⁷ Pinsels Figuren sind aufgrund ihrer oft übertrieben starken Bewegtheit sehr ausdrucksstark, was durch eine auffällige Drapierung ihres Gewands noch unterstrichen wird. Nur Gesicht und Hände sind in Naturfarben, die Kleidung der Figur ist vergoldet. Stilistisch verkörpert Pinsel ein Barock, das direkt an das Mittelalter anschließt, die Kanones der Renaissance scheint der Meister nicht gekannt zu haben.⁶⁸

Mit der Geschichte vom Künstler und seinem Mäzen greift auch Agnon das Thema von Potocki, dem Bauherrn von Buczacz, auf. In seiner Version der Erzählung⁶⁹ holt Potocki einen Künstler aus Italien mit Namen Theodor nach Buczacz, um dort ein Gebäude errichten zu lassen, wie es in ganz Polen kein zweites mehr gibt, das Rathaus. Anstelle des versprochenen Lohns sperrt der Fürst jedoch den Künstler im von ihm geschaffenen Rathaus ein, um ihn dort verhungern zu lassen – nur so ist sichergestellt, dass Theodor kein zweites Gebäude von solcher Schönheit errichten kann. Theodor flieht wie einst Dädalus, mit Flügeln, die er aus verbliebenen Materialresten gefertigt hat, und er stirbt wie Ikarus, er stürzt ab, weil seine Kräfte erschöpft sind. Der Hügel aber in nächster Umgebung der Stadt, wo der Künstler verunglückt sein soll, trägt bis heute seinen Namen (in ukrainisierter Form) – Fedor-Hügel. Auch an dieser Erzählung verblüfft die Verbindung von aus der Weltliteratur bekannten Motiven (Tötung des Künstlers durch den Mäzen, Dädalus und Ikarus) mit konkreten, regionalen Details: Angaben zum genauen Aussehen des Rathauses, seine Maße, die Säulen und Statuen, mit denen es geschmückt war, aber auch eine aitiologische Geographie der Stadt Buczacz, die erklärt, wie der Fedir-Hügel zu seinem Namen kam.

In einer weiteren Potocki-Geschichte, *The Partners*,⁷⁰ zeichnet Agnon zum einen ein positiveres Bild des Stadtherrn, zum anderen aber nutzt er eine bekannte Story, um das Bild eines gerechten Juden zu entwerfen. Ein armer Jude, Nahum Ze'ev rettet dem Herrn der Stadt, Potocki – im Unterschied zur vorherigen Erzählung wird nicht gesagt, um welchen Potocki es sich handelt –, der sich auf der Jagd im Wald verirrt hat, das Leben: er trägt ihn in seine Hütte und schützt ihn so vor dem Erfrieren. Ausführlich wird erzählt, wie der Jude unter Aufbietung seiner letzten Kräfte den polnischen Fürsten zurück in die Stadt und in sein Schloss bringt, und wie er keine Antwort auf die Frage nach seinem Lohn gibt. Um seinen

⁶⁷ Vgl. B. Voznyc'kyj, *Mykola Potoc'kyj*, S. 57f.

⁶⁸ Vgl. J.K. Ostrowski, *A Great Baroque Master*, S. 203.

⁶⁹ S.Y. Agnon, *The Great Town Hall* [in:] ders., *A City in its Fulness*, S. 192–199.

⁷⁰ S.Y. Agnon, *The Partners* [in:] ders., *A City in its Fulness*, S. 201–223.

Retter zu entlohnen, überlässt Potocki ihm auf ewige Zeiten den Keller des Rathauses, damit er dort einen Handel mit Hefe eröffnen, und – was für den Juden noch wichtiger ist – jeden Tag die Synagoge besuchen kann. Kaum ist der Jude in die Stadt übersiedelt, zeigt sich der Segen, der von diesem gerechten Mann ausgeht: er öffnet sein Kellergewölbe als Lagerraum für viele kleine jüdische Händler und belebt so das Leben auf dem Marktplatz. Die Erzählung vom gerechten Juden – Potocki ist im letzten Teil der Erzählung überhaupt nicht mehr präsent – wird bis in die Gegenwart fortgeführt, wo ein ferner Nachkomme des Nahum Ze'ev auch um viel Geld nicht den Rathauskeller räumen will, weil er sich sowohl auf das Potocki'sche Privileg, wie auch auf die Tradition seines Ahnherrn beruft.

Mäzene wie Potocki und Künstler wie Pinsel und Meretin verbinden nicht nur die unterschiedlichen nationalen Narrationen, sie haben auch eine Bedeutung für die ganze Westukraine, denn sie haben nicht nur in Buczacz, sondern auch in Lemberg und Umgebung gewirkt. Der despotische Adelige polnischer Abstammung und der Bildhauer, von dem man nicht einmal die Herkunft kennt, werden nicht als Vertreter einer nationalen, sondern einer regionalen und zugleich übernationalen Kunst wahrgenommen. Sie werden zu „großen Söhnen“ der Stadt Buczacz gezählt, weil sie wesentlich zu mit der Stadt verbundenen kulturellen Höchstleistungen beigetragen haben. Damit löst man sich aber auch von der Suche nach rein nationalen, ukrainischen „Gallionsfiguren“, wie sie noch für den „Parnass von Buczacz“ aus dem Band *The City of Buchach* kennzeichnend ist, wo vom polnischen Mäzen und den deutschen Künstlern nicht die Rede ist. Diese regionale Kunst gilt heute als ukrainisch, in der Zwischenkriegszeit galt sie als polnisch, sie ist beides, ohne sich ausschließlich einer nationalen Variante zuordnen zu lassen.

Bibliographie

- Agnon S.J., *Eine einfache Geschichte*. Aus dem Hebräischen von K. Steinschneider, S. Fischer Verlag, Frankfurt 1987.
- Agnon S.J., *Wie ein Gast zur Nacht*. Aus dem Hebräischen von K. Steinschneider, S. Fischer Verlag, Frankfurt 1964.
- Agnon S.Y., *A city in Its Fullness*. Translat. from the Hebrew, ed. by A. Mintz and J. Saks, New Milford USA, The Toby Press, ³2016.
- Agnon S.Y., *In the Nighttime of Exile* [in:] ders., *A City in its Fulness*, S. 560–561.
- Agnon S.Y., *The Great Town Hall* [in:] ders., *A City in its Fulness*, S. 192–199.
- Agnon S.Y., *The Parable and its Lesson. A novella*. Translated and annotated by J.S. Diamond. With an Introduction and Critical Essay by A. Mintz, Stanford University Press, eBook Super Collection 2014.
- Andrusjak N., *Mynule Buččačyny* [in:] *Bučač i Bučaččyna. Istoryčno-memuarnyj zbirnyk*, S. 22–61.
- Baljuk I., *Skošenyj cvit* [in:] *Strilec 'ka Golgofa. Sproba antolohiji*, uporjad. T. Ju. Salyha, Kamenjar, L'viv 1992, S. 313–318.

- Barącz S., *Pamiętki buczackie*, zebrał i wydał na korzyść szpitala w Buczaczu ks. Sadok Barącz, nakładem wydawcy, Lwów 1882.
- Bučač. *Oblyččja mista*, Kartohrafija, Kyjiv 2007.
- Bučač i Bučaččyna. *Istoryčno-memuarnyj zbirnyk* (Naukove Tovarystvo im. Ševčenko, Ukrainjs'kyj Archyv tom XXVII); Nju Jork–London–Paryż–Sydney–Toronto 1971 / *The City of Butchach and its Region. A historical and memoiristical Collection* (Shevchenko Scientific Society, Ukrainian Archiv, vol. XXVII), New York–London–Paris–Sidney–Toronto 1972.
- Dalairac F.-P., *Les Anecdotes de Pologne ou Memoires secrets du Regne du Jean Sobieski* a Paris 1699, T. II, pag. 228, 330 [w:] S. Barącz, *Pamiętki buczackie*, S. 12–13.
- Krzyżanowski J., *Starosta kaniowski w tradycji ludowej* [in:] tegoż, *Paralele. Studia porównawcze z pogranicza literatury i folkloru*, PIW, Warszawa 1961, S. 303–309.
- Levy A., *Die Akte Wiesenthal*. Übersetzung aus dem Amerikanischen Hans Mittler, Ueberreuter, Wien 1995.
- Memorial (Yizkor) Book of the Jewish Community of Buczacz, Galicia*, ed. by Y. Cohen, Tel Aviv 1956. Transl. from the Hebrew 1999 (Yizkor Book Project).
- Mintz A., Essay on *The Parabel and its Lesson* [in:] S. Y. Agnon, *The Parable and its Lesson*, s. 79–158.
- Nazaruk O., *Slidamy ukrajins'kych sičovych stril'cijv*, Vydannje Sojuza Vyzvolennja Ukrainjy, L'viv 1916.
- Nazaruk O., *Nad zolotoju lypouju. V taborach ukrajins'kych sičovych stril'cijv*, Nakladom Ukrainjs'koji Bojevoji Upravy, Viden' 1917.
- Ostrowski J.K., *A Great Baroque Master on the Outskirts of Latin Europe. Johann Georg Pinsel and the High Altar of the Church at Hodowica*, [in:] *Artibus et Historiae*, vol. 12, nr 42 (2000), s. 197–216.
- Pick H., *Simon Wiesenthal. Eine Biographie*. Übersetzung aus dem Englischen S. Klockmann, Rowohlt, Reinbek b. Hamburg 1992.
- Reich Z., *Worte des Dankes. Wegen des gegen Seine k. k. apostolische Majestät unseres allergnädigsten Kaisers FRANZ JOSEPH I. am 18. Februar 1853 versuchten und glücklich abgewendeten Atentate, gesprochen in der großen Synagoge zu Buczacz in Anwesenheit aller Honorationen und Se. Hochwohlgeboren des Grundherrn Adam Grafen Potocki k.k. Rittmeister in der Armee*. Von Zadek Reich. Erstem Vorsteher daselbst, Lemberg 1853.
- Ronen S., *A Decline of a Town: Buczacz in "A Guest for the Night" by S.Y. Agnon*, [in:] *Galician Polyphony. Places and Voices*, ed. by A. Molisak and J. Wierzejska, Dom Wydawniczy Elipsa, Warszawa 2015, S. 40–54.
- Segev T., *Simon Wiesenthal. Die Biographie*. Übersetzung aus dem Hebräischen Markus Lemke, Siedler, München 2010.
- Stankevych M., *Bučac ta okolyci. Malen'ki obrazky*, SKIM, L'viv 2010.
- Stankowski W., *Szymon Wiesenthal. Biografia*, Książka i Wiedza, Warszawa 2009.
- Šypyljavyj S., *Bučaččyna v borot'bi za samostijnu ukrajins'ku deržavu* [in:] *Bučač i Bučaččyna. Istoryčno-memuarnyj zbirnyk The City of Butchach and its Region*, S. 71–75.
- Šypyljavyj S., *Spys Ukrajins'kych Sičovych Stril'cijv, vojakiv UHA poljahlych na poljach bojiv...* [in:] *Bučač i Bučaččyna. Istoryčno-memuarnyj zbirnyk*, S. 431.
- Šypyljavyj S., *Peredovi hromadjany i vyznačni postati Bučaččyny* [in:] *Bučač i Bučaččyna. Istoryčno-memuarnyj zbirnyk*, S. 393–407.
- Traunpaur A.H., *Dreyszig Briefe über Galizien oder Beobachtungen eines unpartheyischen Mannes, der sich mehr als nur ein paar Monate in diesem Königreiche umgesehen hat*, G. Wucherer u. E. Beer, Wien und Leipzig 1787.
- Voznyč'kyj B., *Mykola Potoc'kyj. Bernard Meretyń. Ioan Heorhij Pinzel'*, Centr Jevropy, L'viv 2005.

Buchach – a City in the Crosscurrents of Different National Narrations

Summary

Our article presents three different historic narrations on the city of Buchach in former Eastern Galicia, a Polish, Jewish and Ukrainian one, according to the city's mixed population, consisting of a larger Jewish, a smaller Polish and still smaller Ukrainian group. Polish historic narration is represented by Sadok Barącz's book *Pamiętki Buczackie*, the Ukrainian one by the Historical and Memoiristical Collection *The City of Buchach and its Region*, compiled by emigration writers, and the Jewish narration by Y.S. Agnon's *A City in its Fulness*. These sources provide different ways of presenting history sometimes converging and sometimes diverging from each other, what is illustrated by the depiction of selected historic events: the siege of the city by Chmel'nyčkyj's troops in 1648, the role of the city in Polish-Turkish war of 1672, the importance of Austrian rule since 1772 for the city, and the city's fate in the time of World War I and immediately after the war. Our comparison of the named three historic narratives is finished by the re-evaluation of the figure of Mikołaj Potocki, Polish nobleman, who today is highly estimated by Ukrainian historian of art because of his function as a founder of the most beautiful buildings in Buchach and a sponsor of famous artists, creators of these architectural monuments. He is seen as a mediator between Polish and Ukrainian tradition.

Keywords: Buchach, S. Barącz, Y.S. Agnon, M. Potocki